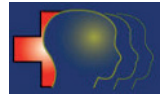


Stephan Rupp

Was bedeutet die Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» für Pädiaterinnen und Pädiater?



Viele Pädiaterinnen und Pädiater mögen die Initiative «Ja zur Hausarztmedizin» anfangs als Kind der SGAM wahrgenommen haben. Das war zu Beginn sicher so, wobei zu sagen ist, dass die Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie früh in die Vorbereitungsarbeiten mit einbezogen wurde. Mit der Gründung unseres Berufsverbandes sind wir Kinderärztinnen und -ärzte nun noch direkter betroffen, wurde die Initiative doch vertrauensvoll an diesen weitergegeben.

Wer nach spezifisch pädiatrischen Aspekten in der Initiative sucht, sucht vergebens. Wer den Initiativtext liest, erkennt aber sofort, dass die Forderungen der Initiative ganz klar auch im Interesse der Kinderärztinnen und -ärzte in freier Praxis liegen. Die letzten Monate und Jahre haben immer deutlicher gezeigt, dass wir Grundversorgenden, egal ob Allgemeinmediziner, Innerer Mediziner oder Pädiater, im gleichen Boot sitzen. Obwohl die Politik uns immer wieder ihre Sympathie und Unterstützung zusichert, werden wir wiederholt enttäuscht. Die Streichung der Besuchsinkonvenienzpauschale, die Labortarife oder die Entschädigung für Gardasil und H1N1-Impfung zeigt, dass die Unterstützung dort aufhört, wo Taten nötig wären.

Man kann der Initiative vorwerfen, dass sie Heimatschutz betreibe, indem sie die Grundversorgerpraxen schützen will. Dieses Argument würde ich dann gelten lassen, wenn ich nicht täglich in meiner Praxis sähe, wie sehr die Patienten unsere Anliegen unterstützen und für unsere Arbeit dankbar sind. Der Schweizer will seinen Haus- oder Kinderarzt. Mit ihm hat das Gesundheitswesen für den Patienten ein Gesicht. Wie schön ist es doch, wenn die Kinder mutig in die Praxis kommen, zuerst die MPA begrüßen, die sie schon seit Jahren kennen, im Wartezimmer schauen, ob noch alle Spielsachen vorhanden sind und dann ins Sprechzimmer kommen und erzählen, was ihnen wichtig ist. Die Eltern kennen mich, ich kenne die Eltern, zusammen haben wir vielleicht schon einiges mit dem Sprössling erlebt, unabhängig vom Alter des Kindes. Über Monate und Jahre entsteht ein Vertrauensverhältnis.

In der Pädiatrie ist Prävention ein wichtiges Thema, sei es beim Impfen, bei den Vorsorgeuntersuchungen, aber auch bei Gesprächen mit Eltern und Kindern und Jugendlichen. Die Initiative fordert, dass präventive Leistungen in der Hausarztpraxis nicht nur erhalten bleiben, sondern sogar noch ausgeweitet werden. Hier ergibt sich ein Ansatz für die Forderung nach einer Dreijahresuntersuchung und Routineuntersuchungen im Jugendlichenalter, die bisher leider keinen Platz im Leistungskatalog gefunden haben.

Für uns Pädiaterinnen und Pädiater wird es zunehmend schwierig, eine flächendeckende pädiatrische Versorgung zu garantieren – bei der Basisversorgung und noch viel mehr bei der Notfallversor-

gung. Wie jeder Erwachsene Zugang zu einem Hausarzt haben soll, soll jedes Kind zu einem Kinderarzt gehen können, wenn das von ihm oder seiner Familie gewünscht wird. Nachdem wir vor einigen Jahren noch diskutiert haben, ob wir nicht doch Spezialistinnen und Spezialisten sind, haben wir in letzter Zeit klar den Schritt zu den Grundversorgenden getan. Die Patienten nehmen uns als «Hausarzt des Kindes oder Jugendlichen» war.

Die Initiative nimmt das Thema «Zugang zu Hausarztpraxen» auf, indem sie Bund und Kantone verpflichtet, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Hausarztpraxen, und damit Kinderarztpraxen, auch in Zukunft ermöglichen. Der Zugang zu Hausarztpraxen und damit Hausärzten muss überall in der Schweiz möglich sein. Sie verlangt, dass Hausärzte eine angemessene Ausbildung für ihre anspruchsvolle Tätigkeit erhalten. Sie fordert eine gute Vernetzung der Hausärzte innerhalb der Leistungserbringer. Ausserdem verlangt sie administrative Vereinfachungen, denn der Hausarzt soll nicht ein Verwaltungsangestellter sein, er soll seine Zeit lieber mit der Arbeit direkt am und um den Patienten verbringen. Dieses Bild entspricht genau dem, was wir uns als Kinder- und Jugendärzte auch wünschen. Nach einer auf uns ausgerichteten Ausbildung betreiben wir, gut vorbereitet, eine Praxis, in der wir wirklich hausärztlich tätig sein können, ohne ausufernde Administration. Prävention darf einen wesentlichen Teil der Arbeit ausmachen, ohne dass wir ein schlechtes Gewissen wegen der sich daraus ergebenden Kosten haben müssen. Wir erhalten für reelle Arbeit einen realen Lohn. Die Arbeit macht Freude, die Patienten sind zufrieden, wir sind zufrieden. Für mich ist auch klar, dass die Initiative genau das verlangt, was auch unsere Patientinnen und Patienten wollen.

Die Hausarztinitiative ist eigentlich eine Haus- und Kinderarztinitiative, wenn auch nicht dem Namen nach, so doch in Bezug auf die gestellten Forderungen. Es liegt auch im Interesse der Pädiatrie, diese zu unterstützen und sich aktiv an der Unterschriftensammlung und der politischen Diskussion zu beteiligen. Die Hausärztinnen und Hausärzte haben mit der Initiative eine Führungsrolle in der Ausgestaltung der Grundversorgung der Zukunft übernommen. Wir Kinderärztinnen und -ärzte als Teil der Hausarztmedizin müssen und wollen uns hier ebenfalls aktiv einbringen.

Korrespondenz:

Dr. med. Stephan Rupp

Vorstandsmitglied Berufsverband und Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie
Spitalstrasse 30, 8840 Einsiedeln, stephan_rupp@bluewin.ch

Wie jeder Erwachsene Zugang zu einem Hausarzt haben soll, soll jedes Kind zu einem Kinderarzt gehen können, wenn das von ihm oder seiner Familie gewünscht wird.

